



Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

58. Jahrgang
München

Juli - September 2008
Folge 3

Der aufgeschobene Krieg 70 Jahre Münchner Abkommen

In diesen Tagen jährt sich die Unterzeichnung des Münchner Abkommens zum 70. Mal. Damit rückt dieses für die deutsch-tschechischen Beziehungen einschneidende Ereignis wieder in den Blickpunkt.

Am 30. September 1938 unterzeichneten im sog. Führerbau in München Adolf Hitler, Neville Chamberlain, Benito Mussolini und Edouard Daladier das „Abkommen hinsichtlich der Modalitäten der Abtretung des sudetendeutschen Gebiets an Deutschland“. Der Unterzeichnung gingen turbulente Wochen voraus: In seiner Rede auf dem Reichsparteitag in Nürnberg am 12. September sprach Hitler vom „namenlosen Elend der Sudetendeutschen“ unter den Tschechen, das ein Ende nehmen müsse. Nach Zwischenfällen im Sudetengebiet verhängte die tschechoslowakische Regierung in einigen Bezirken das Standrecht. Der britische Premierminister Chamberlain reiste nach Deutschland, um persönlich mit Hitler zu verhandeln. Bereits am 7. September hatte die „Times“ vorzeitig den Vorschlag von Lord Runciman enthüllt, aus der Tschechoslowakei solle durch die Abtretung des Randstreifens mit nichttschechischer Bevölkerung ein einheitliches Staatswesen entstehen. Chamberlain versprach Hitler, dass er sich für die Abtretung der Sudetengebiete einsetzen werde. Es folgte ein hektischer Austausch von Noten zwischen den Westmächten und der



Ort des Abkommens: Der ehemalige „Führerbau“ in der Arcisstraße

ČSR. Am 23. September war Chamberlain erneut in Bad Godesberg, um mit Hitler die Modalitäten der Landabtretung zu besprechen. Hitler war unzufrieden, da er eigentlich die ČSR militärisch niederschlagen wollte. Es drohte Krieg.

Mobilmachung und Friedenshoffnung

Der tschechische Präsident Edvard Beneš verkündete die allgemeine Mobilmachung, auch Frankreich machte mobil, England versetzte die Flotte in Alarmzustand. In Deutschland hielten Christen in diesen Tagen Betstunden für den Frieden. Am 26. September sprach Hitler im Sportpalast. Er nannte den 1. Oktober als Termin des Einmarsches. Am 27. September betonte Chamberlain noch in einer Rundfunkrede: „Solange der Krieg nicht begonnen hat, besteht die Hoffnung, dass er vermieden werden kann,

und ich werde [...] bis zum letzten Augenblick für den Frieden arbeiten.“ Am Nachmittag des 29. September traten Chamberlain, Daladier, Mussolini und Hitler im Münchner Führerbau zusammen. Mussolini brachte einen Vermittlungsvorschlag mit. Dieser war in Berlin entstanden und wurde jetzt von Mussolini vorgelegt. In London verkündete Chamberlain unter dem Jubel der Bevölkerung: „Peace for our time“ - „Frieden für unsere Zeit“. In Deutschland läuteten zum Dank für die Erhaltung des Friedens die Glocken. Bei den Sudetendeutschen herrschte Jubel über die „Befreiung“ von der tschechischen Herrschaft, verstärkt wurde dieses Gefühl durch die Erleichterung, dass dies ohne Krieg geschehen war. Vorbei schien die Zeit der Benachteiligungen durch die Regierung eines Staates, in den man hinein gezwungen

worden war trotz der Forderung von Präsident Wilson nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dazu kam die Hoffnung auf ein besseres Leben ohne Arbeitslosigkeit.

Beginn der Verfolgung

Dieser Euphorie freilich folgte sehr bald der Beginn der Verfolgung der jüdischen Bewohner des Sudetenlandes und von Andersdenkenden. Und der von Hitler gewollte Krieg war nur aufgeschoben. Die Ackermann-Gemeinde hat in ihrer Ellwanger Erklärung von 2001 betont, „dass sich auch Sudetendeutsche aus fataler Fehleinschätzung der Entwicklung in Hitlerdeutschland vor 1938 aktiv an der Zerschlagung der Tschechoslowakei [...] beteiligt haben“.

Fortsetzung Seite 2

In dieser Ausgabe:

Der aufgeschobene Krieg	1
AG-Stiftungsflyer Einladung nach Pilsen	2
Unter Verzicht auf Rache und Hass	3
Der Weiße Berg	4
Zwangsarbeit und Kath. Kirche 1939-1945	5
Aktuelles	6
Literatur	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familienalbum	13
Termine	16



Das Faltblatt zur Stiftung der Ackermann-Gemeinde

„Miteinander stiften“ steht über dem Faltblatt der Stiftung Ackermann-Gemeinde, das Ihnen im Sommer zugeschickt wurde. Dieses Motto ist im doppelten Sinne zu verstehen: Zunächst macht es deutlich, dass wir als Ackermann-Gemeinde ein Miteinander in Europa über Grenzen und Gräben hinweg stiften wollen. Zudem sagt unser Stiftungsmotto, dass die Stiftung unsere Arbeit nur dauerhaft sichern kann, wenn wir miteinander durch Zustiftungen und Vermächtnisse dazu beitragen. Daher bitten wir Sie, werben Sie für unsere Stiftung! Gerne senden Ihnen die Hauptstelle in München hierzu weitere Exemplare unsers Faltblattes „Miteinander stiften“ zu.
Adolf Ullmann

Einladung nach Pilsen

Bundestreffen vom 1. bis 4. August 2009 erstmals in Böhmen

Mit dem 31. Bundestreffen wagt die Ackermann-Gemeinde mit ihrer zentralen Veranstaltung erstmals den Sprung in die Tschechische Republik. Als Ort wurde vom Bundesvorstand die westböhmisches Bischofsstadt Pilsen ausgewählt. „Wir wollen dieses Treffen zu einem großen Fest der Begegnung unserer Gemeinschaft untereinander und mit unseren tschechischen Partnern und Freunden machen“, betont der Bundesvorsitzende Adolf Ullmann. Um mit vier Tagen ein verlängertes Bundestreffen durchführen zu können, wurde wie in den früheren Jahren ein Termin Anfang August (01.-04.08.2009) gewählt. Die konkrete Einladung erfolgt Anfang kommenden Jahres.

Der Pilsner Bischof František Radkovský zeigte sich über diese Entscheidung sehr erfreut und schickte an die Mitglieder und Freunde der AG folgendes Einladungsschreiben:

Sehr geehrte, liebe Freunde!
Mit großer Freude habe ich die Nachricht entgegengenommen, dass die Ackermann-Gemeinde für ihr 31. Bundestreffen das westböhmisches Pilsen, den Bischofssitz der vor 15 Jahren gegründeten Diözese, als Tagungsort ausgewählt hat. Als gastgebender Bischof lade ich alle Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde herzlich ein, vom 1. bis 4. August 2009 in großer Zahl nach Pilsen zu kommen. Die tschechische Kirche wertet dies als ein starkes Zeichen Ihrer tiefen Verbindung mit unserem Land und seinen Menschen. Dieses erste Bundestreffen Ihrer Gemeinschaft auf böhmischem Boden wird mit seinen gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Begegnungen die schon bestehenden Kontakte meiner Diözese und seiner Gläubigen nach Freiburg und



FRANTIŠEK RADKOVSKÝ
BISKUP PLZEŇSKÝ

Regensburg, aber auch zu anderen deutschen Regionen verbreitern und intensivieren.

Ich bin überzeugt, dass von Pilsen ein großes Hoffnungszeichen für unsere Gesellschaften ausgehen wird, nämlich dass wir Christen auf dem Fundament unseres Glaubens Mauern überspringen, Gräben zuschütten und Wege in eine versöhnte und friedliche Zukunft finden können und gemeinsam gehen wollen.

Darüber hinaus wird auch das Flair unserer Stadt dazu beitragen, dass das Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde in Pilsen zu einem motivierenden Erlebnis für Sie, die Gäste, und für uns als Gastgeber wird.

So sage ich schon heute allen Teilnehmern aus Deutschland, der Slowakei und der Tschechischen Republik ein „Herzliches Willkommen“.

Pilsen, den 25. Juli 2008
Mons. František Radkovský
Bischof von Pilsen

Fortsetzung von Seite 1:

Gescheiterte Versöhnung

Im Herbst 1938 ist eingetreten, was der junge Graf Richard Coudenhove-Kalergi, der spätere Begründer der Paneuropa-Idee, bereits 1920 vorausgesagt hat: „Die deutsche Frage ist die eigentliche Lebensfrage der [Tschechoslowakischen] Republik; gelingt ihr die Versöhnung der dreieinhalb Millionen Deutschen mit den neun Millionen Tschechoslowaken, so wird sie reich, angesehen und vorbildlich für künftige internationale Staatenbildungen werden. Gelingt diese Versöhnung nicht, so muss der Staat aus einer Krise in die andere taumeln, bis Deutschböhmen sich bei günstiger weltpolitischer Gelegenheit losreißt, und

der Rest in zwei Zwergstaaten, den tschechischen und den slowakischen, zerfällt.“

Das Trauma „München“

Für die Tschechen wurde „München – Mnichov“ zum Trauma, zu einer bis heute nicht geheilten seelischen Verwundung. Nach Jahrhunderten unter der Herrschaft der Habsburger, zuletzt als Herrschaft der Deutschen empfunden, besaßen sie seit 1918 endlich einen eigenen Staat. Dieser wurde nun zerstört. Die Folge war: Die Erste Republik wird als damals einziger noch wirklich demokratischer Staat in Europa idealisiert. Sie ist für die Tschechen bis heute, wie es Petr Příhoda einmal formulierte, ein „goldenes Zeitalter“, wobei man übersehe, dass sich die Hälfte der Bürger

dieses Staates – nicht nur Sudetendeutsche, sondern auch Slowaken und andere – nicht mit ihm identifizierte.

Die Tschechen fühlten sich von den Westmächten im Stich gelassen. Und so wird die Hinwendung von Beneš zu Stalin und der Sowjetunion sowie eines Großteils der Tschechen zum Kommunismus vielleicht verständlich.

Die Einschätzung dieses historischen Abschnittes spielte noch vor wenigen Jahren im deutsch-tschechischen Verhältnis eine große Rolle, als der damalige Ministerpräsident Miloš Zeman den Sudetendeutschen vorwarf, die „Fünfte Kolonne“ für Hitler und damit alleine Schuld an der Zerstörung dieses Staates gewesen zu sein.

Franz Bauer

Unter Verzicht auf Rache und Hass

Der Historiker Bernhard Piegsa verfasste unter dem Titel „Man soll nicht Übles durch Übles rächen...“ ein Buch über die Geschichte und Leistungen unserer Gemeinschaft.

(Leipzig: Verlag edition unica 2007, 169 S.)

Es handelt sich um die bearbeitete Fassung der 1995 an der Universität Bayreuth angenommenen Magisterarbeit mit dem Titel: „Die Ackermann-Gemeinde in Bayern“. Das Werk ist streng wissenschaftlich aus gedruckten und ungedruckten Quellen erarbeitet.

Die Ackermann-Gemeinde ist, wie der Verfasser feststellt, zwar in Bayern entstanden, aber nicht nur in Bayern beheimatet. Sie hat sich zunächst in den Ländern der amerikanischen Besatzungszone ausgebreitet, wohin die Sudetendeutschen vertrieben worden waren. Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1949 gibt es sie in allen freien Teilen Deutschlands, in denen bekennende sudetendeutsche Katholiken leb(t)en. Nominell gehörten mehr als 90% der Sudetendeutschen zur Katholischen Kirche, von denen die meisten aber nicht der Ackermann-Gemeinde beitraten. Diese wollte von sich aus keine Massenorganisation sein, sondern nur „elitäre“, ausgesuchte Kreise des sudetendeutschen Katholizismus erfassen, um als „katholischer Sauer-teig“ unter den vertriebenen Sudetendeutschen zu wirken.

Das Buch gliedert sich in sieben Abschnitte. Die ersten vier beschäftigen sich mit der Entstehungsgeschichte, Programmatik und Struktur der „Ackermann-Gemeinde“. Der fünfte Abschnitt schildert Auseinandersetzungen mit der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“, der gegenüber die Ackermann-Gemeinde ihre selbständige Existenz rechtfertigen musste. Im sechsten Abschnitt geht es um die Anknüpfung von Beziehungen

zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Der siebte Teil setzt sich mit den Versuchen einer globalen Versöhnung von Sudetendeutschen mit dem tschechischen Volk auseinander.

„Alle Anfänge sind dunkel“. Der Verfasser kann auch nur über die einzelnen Stationen des Anfangs berichten, wobei auf Grund der Quellenlage nicht ganz klar wird, wo und wann die Ackermann-Gemeinde definitiv gegründet wurde. In Bezug auf ihre Struktur berichtet der Verfasser, dass sie nicht hierarchisch ausgerichtet wurde. Sie wollte als Führungsgruppe den vertriebenen Sudetendeutschen zur Verfügung stehen. Hier sind auch die Mitgliederzahlen zu verschiedenen Zeiten angeführt. Um die Integration in die einheimische Bevölkerung Deutschlands zu fördern, lehnte die Ackermann-Gemeinde die Gründung einer eigenen Vertriebenenpartei ab. Ihre führenden Persönlichkeiten, wie Hans Schütz, Josef Stingl und Herbert Werner, die ersten drei Bundesvorsitzenden, saßen für die Unionsparteien im Bundestag. Die Bundestagsabgeordneten Herbert Czaja, Hans Klein, Edmund Leukert, Eduard Lintner und andere waren Mitglieder der Ackermann-Gemeinde. Selbst einer der früheren Präsidenten des Europäischen Parlaments, Egon Klepsch, zählte zu ihren Mitgliedern. Darüber hinaus gab es eine rege Zusammenarbeit aller sudetendeutschen Abgeordneten.

Piegsa hebt aus der Programmatik der Ackermann-Gemeinde besonders Integrationsbereitschaft, Versöhnungswillen und gesamteuropäisches Bewusstsein heraus, getragen von einem christlich-humanistischen und freiheitlich-demokratischen Geist. Ein besonderes Verdienst der AG sei, so der Verfasser, der Verzicht auf Rache und Hass sowie die Ablehnung eines übersteigerten Nationalismus, Isolationismus und nostalgischer Heimattümelei.

Das Buch behandelt auch die Umstellung der Arbeit der Ackermann-Gemeinde seit der Neuausrichtung der deutschen Ostpolitik unter der sozial-liberalen Koalition durch Verzicht auf sämtliche Gebietsansprüche und Rückkehr der Vertriebenen in ihre angestammte Heimat. Die politische Einstellung der Ackermann-Gemeinde, die stets auf Verständigung und Ausgleich, aber auch auf Gerechtigkeit ausgerichtet war, musste jetzt darauf bedacht sein, dass der freie Teil Deutschlands letztlich durch zu großes Nachgeben der Bundesregierung gegenüber den politischen Vorstellungen der kommunistischen Regimes nicht in politische Abhängigkeit vom kommunistischen Block geriet.

Der Verfasser hat die einzelnen Episoden dieser Veränderung korrekt dargestellt. Dabei ging es der Ackermann-Gemeinde hauptsächlich um ideelle und materielle Hilfe für die in den kommunistischen Ländern unterdrückte katholische Kirche. In den 1980er-Jahren ging es im Hinblick auf das kommunistisch beherrschte Europa in der Bundesrepublik um die Frage, ob es noch eine deutsche Nation gebe.

Nach der Wende wurde diese Frage durch die deutsche Bevölkerung selbst beantwortet. Die Annäherung der Ackermann-Gemeinde an die tschechische Bevölkerung ging über tschechisch-kirchliche Kreise, dann in Kooperation mit der Bernard-Bolzano-Stiftung auch über andere tschechisch-politische Strömungen. Mit einem Ausblick auf einen Wandel der Ackermann-Gemeinde zu einer „Gesellschaft für deutsch-slawische Verständigung“ schließt die Untersuchung, die zumindest einen Versuch darstellt, die Gesamtentwicklung dieser Organisation sudetendeutscher Katholiken zusammenzufassen und zu würdigen. Ein erster Versuch, den man als gelungen ansehen kann.

Prof. Dr. Horst Glassl

Kommentar:

„Heim ins Reich“ = Heimatverlust

Die Bilder gingen um die Welt und sie bestimmen noch heute vielfach die politische Meinung über die Deutschen in Böhmen und Mähren: Begeistert hätten die Sudetendeutschen damals die ‚Befreiung‘ von der ungeliebten Tschechoslowakei durch Hitler-Deutschland begrüßt, das Münchner Abkommen als ‚gerechte Lösung‘ empfunden und somit ihren Anteil an der zunehmend verbrecherischen Politik Hitlers gehabt.

Vielfach wird auch bis in die Gegenwart hinein die Ansicht vertreten, die Sudetendeutschen würden weiterhin dieses

Geschichtsbild pflegen und damit einer Verständigung zwischen Deutschland und Tschechien im Wege stehen.

Daher muss daran erinnert werden, dass im Oktober 1938 die ersten paar Tausend Sudetendeutsche ins KZ gebracht wurden – im Karlsbader Archiv kann man die Listen mit ‚Wohnort: Dachau‘ einsehen. Tausende sudetendeutsche Gewerkschaftler und Parteimitglieder der Sozialdemokraten mussten nach England und Schweden fliehen. Bald gab es auch keine eigenständigen deutschen Vereine mehr, die demokratischen Parteien verschwanden, die Presse wurde gleichgeschaltet, kurzum: die Sudetengebiete waren innerhalb kurzer

Zeit Bestandteil und Spiegelbild des Unrechtsregimes.

Die Unrechtsgesetzgebung des 3. Reiches machte den Sudetendeutschen ihre Heimat alsbald zum unsicheren Wohnort, ja mehr sogar zur Fremde. Genau zehn Jahre später erlebten die Tschechen im Lande Vergleichbares: Die Kommunisten machten ihnen ihr Land zum entfremdeten Aufenthalt und – wie den Deutschen zehn Jahre zuvor durch die Nationalsozialisten – zum totalitären Gebilde. Aus diesem musste man fliehen – oder man wurde vertrieben. Es ist an der Zeit, über alles neu nachzudenken.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Kurzmeldungen:

Senator Petr Pithart erhält Bundesverdienstkreuz

Bundespräsident Horst Köhler hat dem ersten stellvertretenden Vorsitzenden des tschechischen Senats, Petr Pithart, das Große Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband verliehen. Botschafter Helmut Eifenkämper hat ihm die Auszeichnung am 18. Juni in der Deutschen Botschaft Prag überreicht (Foto).



Pithart hat über viele Jahre nach der Zäsur von 1989 an entscheidenden Stellen der tschechischen Politik die innenpolitische Entwicklung, aber auch das außenpolitische Verhältnis zu den Nachbarn geprägt und bis heute mitbestimmt. 1977 zählte er zu den Erst-Unterzeichnern der "Charta 77", 1989 stand er als Mitbegründer des "Občanské Forum" an der Seite von Václav Havel. Als Vorsitzender der Prager Bernard-Bolzano-Gesellschaft ist er enger Partner und Freund der Ackermann-Gemeinde und Mitveranstalter der Iglauer/Brünner Symposien.

Zum Tod von Lenka Reinerová

Am 27. Juni starb die wohl „letzte deutschsprachige Schriftstellerin Prags“ im Alter von 92 Jahren. 1996 wurde sie für die Ackermann-Gemeinde entdeckt. Anlässlich ihres 80. Geburtstages erfuhren wir erstmals durch einen Beitrag in der SZ von Lenka Reinerová. Noch im gleichen Jahr konnte sie das Institutum Bohemicum der AG zum XV. Kulturkongress nach Karlsbad einladen, wo sie sich unter dem Stichwort „Annäherungen“ erstmals einem west- bzw. sudeutsche Publika vorstellten konnte. 2000 folgte eine Autorenlesung im Gasteig-Kulturzentrum in München. Eine auf dem Bundestreffen der AG 2003 in Amberg vorgesehene Lesung musste von ihr aus gesundheitlichen Gründen storniert werden. Auch bezüglich ihrer Initiative zur Errichtung eines eigenen Hauses für deutschsprachige Autoren in Prag bestand bis zuletzt ein schriftlicher Austausch mit Lenka Reinerová, an den wir uns dankbar erinnern. *W. Klötzl*



Der Weiße Berg

Noch immer endet die Trambahnlinie 23, die ganz Prag durchquert, am runden Platz, und der Schaffner ruft „Bílá Hora“, „Weisser Berg“. Noch immer umgibt eine Mauer das kleine Heiligtum der Mutter Gottes, mit dem Kappulbau in der Mitte und der Kopie des Gnadenbildes „Maria de Viktoria“. Der Dominicus a Jesu Maria hat es den kämpfenden katholischen Truppen voran getragen, am 8. November 1620; in einem halben Tag wurde das Schicksal des Landes für Jahrhunderte entschieden – es blieb katholisch und habsburgisch. Die für die Evangelischen begonnene Kirche auf der Kleinseite wurde von den Karmelitern übernommen – heute kennt man sie wegen der kleinen, in prächtige Gewänder gehüllten Figur des Prager Jesulein – wenige gehen zum Hochaltar, auf dessen Rückseite das große Gemälde der Schlacht am Weißen Berge prangt. Der ist weit weg von der Stadt. Dort aber ist etwas Neues, etwas Seltsames; da leuchten kleine weiße Email schilder an den möglichen Zugängen, und da steht „Venio, Kommunita OSB“. Wenn wir läuten, öffnet sich das Tor, und eine der Schwestern der in München bestehenden benediktinischen

Schwesterngemeinschaft Venio schaut heraus, deren Mitglieder in Zivil ihren Berufen nachgehen, zum gemeinsamen Gebet Ordenstracht anlegen und nunmehr in drei Sprachen beten und singen: lateinisch, tschechisch, deutsch. Die Benediktiner vom nahe gelegenen tausendjährigen Kloster Břevnov feiern zweimal in der Woche mit den Schwestern Eucharistie.

Die Weihe des Hauses fand am 8. Dezember 2007 mit einem feierlichen Gottesdienst statt, bei dem der Prager Kardinal Vlk tschechisch und deutsch predigte. Man sah ihm die große Freude an, dass hier nun ein „Heiliger Berg“ sein würde, so wie jene Wallfahrtsorte, die in den Umgängen aufgemalt sind: Altötting, Mariaschein, Tschenschau, Montserrat u. a. In der kleinen Kirche haben die großen Maler des Barock gewirkt, die damals in Břevnov tätig waren – es sei ihr Geschenk gewesen. Cosmas Damian Asam, Johann Adam Schöpf, Wenzel Lorenz Reiner – wer kennt sie nicht! Am Weißen Berg gehört das Schauen zur Andacht – ebenso wie das Hören, das Beten und Singen! Viele Bewohner in der Umgebung sind für „diesen“ Weißen Berg so dankbar wie wir und die Kommunität Venio!

Baronin Dr. Johanna von Herzogenberg

Willi Hermann verstorben

Am 9. Mai 2008 starb Willi Hermann im 84. Lebensjahr. Er verfolgte die Arbeit der AG bis zum Schluss und war auch bei den Veranstaltungen so oft es ging dabei. 1951 wurde auf Anregung von P. Dr. Paulus Sladek der Arbeitskreis „Landjugend in der AG“ gegründet, dessen 1. Vorsitzende er war. Er organisierte die Lehrgänge, die bis 1966 stattfanden, Regionaltreffen und Bundestreffen der Landjugend. Er hielt selbst Vorträge, schrieb Presseartikel und knüpfte Verbindungen zu anderen Organisationen. In der AG, vor allem in der Landvolks- und Landjugendarbeit, blieb er noch jahrelang ehrenamtlicher Mitarbeiter und engagiertes Mitglied in den Gremien. Für seine umfangreichen Verdienste in der Gesellschaft wurde ihm 2002 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Die Ackermann-Gemeinde dankt ihm für sein großes Engagement und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. *Marie-Anne Steffke*

Trauer um Pater Michael Tupec

Der Kapuzinerpater Michael Tupec ist am 19.8. im Alter von 76 Jahren verstorben. In München erlag der im Eichstätter Kapuzinerkloster tätige Exerzitienleiter den Folgen eines nur wenige Tage nach seinem goldenen Priesterjubiläum erlittenen Schlaganfalls. Pater Michael wurde 1932 im schlesischen Liebau, dem heutigen Ljubavka Polska geboren und wuchs in Reichenberg auf. Nach Flucht und Vertreibung lebte er in Kempten im Allgäu und trat 1952 in den Orden der Kapuziner ein. Seine ewige Profess legte er 1956 ab. Vor 50 Jahren, am 29. Juni 1958, wurde er zum Priester geweiht. Pater Michael Tupec war von 1964 bis 1989 Domprediger in Passau, von 1989 bis 1995 Provinzial der bayerischen Kapuziner und von 1995 bis 1998 als Rundfunkprediger aktiv. Unserer Gemeinschaft war er besonders durch seine Mitarbeit und seine Referate bei den Rohrer Symposien des Sozialwerks „Patrone Europas“ verbunden.

Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939 – 1945

Eine erste zusammenfassende Darstellung und Dokumentation

Zwangsarbeit und Katholische Kirche 1939-1945. Geschichte und Erinnerung, Entschädigung und Versöhnung. Eine Dokumentation. Hg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz v. Karl-Joseph Hummel und Christoph Kösters. F. Schöningh Verlag Paderborn u.a. 2008. 703 S. Veröffentlichung der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B Forschungen, Bd. 110.

Zwangsarbeit war im Laufe der menschlichen Geschichte stets ein Mittel der Herrschenden, ausgewählte Gruppen oder ganze Völker für die eigenen Ziele auszunutzen oder durch billige Arbeitskraft politische Ziele zu erreichen.

Das war so mit der Verfrachtung des Volkes Israel nach Ägypten, es war ebenso mit den Schiffsladungen schwarzer Bevölkerung von Afrika nach Amerika und in bis dahin nie gekannter Weise in der Realität deutscher Konzentrationslager und sowjetischer Gulags.

Zumeist werden alle mit jeglicher Zwangsarbeit verbundenen Maßnahmen in eine direkte Verbindung mit dem betreffenden Regime gebracht – im 20. Jahrhundert also mit den beiden Totalitarismen Kommunismus und Nationalsozialismus. So war und ist es für eine breitere Öffentlichkeit einerseits 'neu', andererseits erschreckend, seit wenigen Jahren erfahren zu müssen, dass auch die Institution 'Katholische Kirche' auf vielfache Weise durch das Unrechtsregime NS-Deutschlands während des II. Weltkriegs in den Komplex 'Zwangsarbeit' einbezogen wurde.

"Im Zweiten Weltkrieg wurden ausländische Arbeitskräfte millionenfach zur Arbeit in der deutschen Kriegswirtschaft gezwungen." Mit diesem Satz leiten die Herausgeber die erste, zugleich umfassende Darstellung und Dokumentation zum Zwangsarbeitsanteil katholischer kirchlicher Institutionen während des II. Weltkriegs ein. (S. 9) Zurecht bemerken sie weiter, dass die Zwangsarbeit während des Dritten Reiches ein intensiv erforschtes Thema ist, stellen aber dann kritisch fest: "Die christlichen Kirchen blieben lange Zeit hinter dem Forschungsboom der letzten eineinhalb Jahrzehnte zurück." (S. 27) Diesem in den letzten Jahren zunehmend beklagten Wissens-, Informations- und Darstellungsmangel soll nunmehr mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung durch die kirchliche "Kommission für Zeitgeschichte" in Bonn abgeholfen werden.

Auf 703 Seiten wird ein riesiges Material in fünf umfangreichen Kapiteln aufgearbeitet, mit einem Abkürzungsverzeichnis sowie Personen-, Orts- und Sachregister versehen, so dass auch der mit die-

sem Stoff nicht Vertraute sich schnell zurechtfindet. Außerdem ist ein Glossar, also eine Erklärung von Fachbegriffen, vorangestellt.

Im I. Kapitel (Abschnitt) mit sieben Unterkapiteln wird das ganze Spektrum kirchlicher Aktivitäten dargestellt. Weder fehlt die Problematik der Kriegsgefangenenseelsorge noch die der Orden und ihrer betrieblichen (z. B. landwirtschaftlichen) Einrichtungen, ebenso wird der Einsatz von Kriegsgefangenen und sog. Zivilarbeitern erfasst. Die Fragen von Arbeit, Zwang, Lohn, Versorgung werden gleichermaßen thematisiert wie diejenigen nach Wiedergutmachung seit 1945. Der Bogen reicht von der historischen Einführung über die Dokumentationsfrage, die kirchlichen Einrichtungen im Einzelnen sowie die katholischen Institutionen im Besonderen bis zur differenzierten Darstellung des eigentlichen Zwangsarbeitseinsatzes im Rahmen der NS-Gesetzgebung und der Kriegswirtschaft.

Der Stoff ist zu umfangreich, die Gesamtproblematik zu vielschichtig, um bereits abschließend darstellen zu können, obwohl die vorliegende Dokumentation nach den Worten von Kardinal Lehmann "das Ergebnis der aufwendigsten Recherche (darstellt O.P.), die je in der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung durchgeführt worden ist." (S. 124)

So wird im II. Kapitel eine umfangreiche Datendokumentation im Allgemeinen ausgebreitet, während der III. Abschnitt Diözesanberichte in alphabetischer Reihenfolge veröffentlicht. Im IV. und V. Kapitel werden dann der katholische Entschädigungsfond und seine praktische Tätigkeit vorgestellt. In Anhängen folgen die Dokumenten-, Quellen- und Literaturverzeichnisse, die aufgrund ihrer Gründlichkeit eine weit gefächerte künftige Forschungsarbeit erheblich erleichtern werden. Es fällt allerdings auf, dass in der Darstellung die Erzdiözese Breslau mit ihren Suffraganbistümern nicht behandelt worden ist. Thematisch und historisch gehört sie aber in den gesteckten Behandlungs- und Zeitrahmen mit hinein. Diese Arbeit könnte ein künftiges deutsch-polnisches Gemeinschaftswerk sein.

Hier liegt nunmehr endlich ein großes und trotzdem handliches Nachschlagewerk zu dieser komplizierten Thematik vor, das die Voraussetzungen für weitere Forschungen schafft. Es wäre durchaus überlegenswert, auch etliche Diözesen oder Diözesanteile des 'Sudetenlandes' in weitere Arbeiten einzubeziehen – also auch ein deutsch-tschechisches Zukunftsprojekt.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Kurzmeldungen:

Kirchliche Familienarbeit gefragt

Die Kirchen in Tschechien sind „zum Faustpfand politischer Spannungen geworden“. Das bedauerte der Vorsitzende der Tschechischen Bischofskonferenz, Erzbischof Jan Graubner, bei der Vollversammlung der Bischofskonferenz in Velehrad. Graubner beklagte die parlamentarischen Schwierigkeiten bei der Behandlung des Gesetzes über Rückgabe und Entschädigung für das Kirchenvermögen, das seinerzeit die Kommunisten beschlagnahmt hatten.

Als eine Erfolgsgeschichte präsentierte hingegen die Leiterin des Zentrums für die Familie, Marie Oujezdská, das Engagement der Kirche in der Familienarbeit. Die diözesanen Familienzentren mit ihren hauptamtlichen und 960 freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern registrierten ein steigendes Interesse an ihrer Tätigkeit und würden auch von Menschen aufgesucht, die zuvor nie etwas von der Kirche gehört hätten.

Bischof Joachim Wanke:

Zukunft kirchlicher Gemeinden

Auf dem Katholikentag in Osnabrück äußerte sich der Erfurter Bischof Joachim Wanke zur Zukunft der konfessionellen Ortsgemeinden:

„Nähe‘ schaffen ist sicher eine Grundvoraussetzung von Seelsorge, aber ‚Nähe‘ ist immer auch eine personale, nicht allein eine territoriale (pfarrliche) Kategorie. Schon bisher gab es in der Kirche Personalgemeinden, Ordensgemeinden und Ähnliches. In der profanen Gesellschaft entwickeln sich Formen bürger-schaftlichen Engagements, die sich auch im kirchlichen Umfeld widerspiegeln: geistliche Gemeinschaften mit eigenem spirituellem Profil; Gemeinden im Umfeld von Abteien, Ordenshäusern, Konventen, Akademien, Gruppen mit sozialem Profil. Die gegenwärtige Situation wäre meiner Ansicht nach auch eine chancenreiche Stunde für unsere katholischen Verbände, ebenso für die Caritas.“

AG in Katolícký týdeník

Anfang August (33-2008) erschien unter dem Titel „Tschechen und Deutsche gemeinsam“ eine Themenausgabe der tschechischen Katholischen Wochenzeitung. Ausführlich wird darin auch auf die Ackermann-Gemeinde eingegangen. Von Dr. Jaroslav Šebek wird P. Paulus Sladek als „Vorkämpfer der Versöhnung“ vorgestellt. Adolf Ullmann legt den Lesern unter dem Titel „Kontinuität und Wandel“ die aktuellen Aufgaben der AG dar. In einem ausführlichen Interview erläutert Msgr. Anton Otte zudem das Wirken des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde früher und heute in Tschechien und der Slowakei.

Oase zur Gesundung der Seele

Sozialwerk. Hilfen zum Auf- und Ausbau von dem Verfall preisgegebenen Gotteshäusern gehören zur vielfältigen Arbeit des Sozialwerks. Menschen brauchen Räume für Gebet, Stille, Meditation und Begegnung. Immer wieder haben wir über Hilfen zu Kirchenrenovierungen informiert. Heute gilt der Bericht einem besonderen Projekt, das auch in die große Begegnung unserer Gemeinschaft im kommenden Jahr einbezogen werden soll:

Eine Oase zur Gesundung der Seele, so hatte Lubos Hruška, der Schöpfer des wohl bekanntesten Ortes der Pilsener Region, sein Lebenswerk bezeichnet. Denen, die den symbolträchtigen Park, der heute „Meditationsgarten“ genannt wird, nicht kennen, bietet sich vielleicht beim XXXI. Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde im Sommer 2009 in Pilsen eine Gelegenheit zum Besuch dieser beeindruckenden Stätte der Hoffnung, Vergebung und Versöhnung.

Luboš Hruška wurde 1927 in Pilsen geboren. Als junger Offizier der Tschechoslowakischen Armee wurde er - zur Emigration entschlossen - 1948 an der Grenze verhaftet und nach grausamsten Verhören zu 18 Jahren Kerker verurteilt, u.a. in Pankrac, Leopoldov und im Lager Bytíz des Uranbergwerks bei Píbram. Im Laufe der vielen, leidvollen Jahre, in denen er auch die Tapferkeit, Opferwilligkeit und geistige Kraft der mitinhaftierten Priester und Würdenträger der Kirche erleben konnte, fand er zum Glauben, ließ sich heimlich taufen und gelobte, wenn er das Grauen überleben sollte, ein „Mahnmal für die Opfer des Bösen“ zu errichten. Er musste Jahrzehnte darauf warten.

Nach elf Jahren Gefängnis wurde er entlassen, lebte aber fortan unter der Beob-

achtung des Staates. Inzwischen hatte sein verstorbener Vater ihm im Pilsener Stadtteil Doudlevice einen Obstgarten hinterlassen. Hruška – eingedenk seines Gelöbnisses – bildete sich in Gartenbau und Landschaftsarchitektur fort, befasste sich mit Botanik und begann, diesen alten Obstgarten zu roden, neu zu bepflanzen und zu gestalten. Ein bildhauerisch begabter Freund, Roman Podrázský, half ihm dabei, und so entstand nach und nach, in vielen Jahren, ein Garten, der seinesgleichen sucht. In den Jahren 1987 – 1991 errichteten die beiden Freunde vierzehn Kreuzwegstationen mit zwölf lebensgroßen Statuen aus Hořice Sandstein in dem talähnlichen Gelände mit zwei kleinen Teichen. Nie-



Eine der Skulpturen im Meditationsgarten in der Region Pilsen

mand verlässt wohl unbeeindruckt dieses Mahnmal! Hier erinnern die Tränen der Jerusalemer Frauen an die Tränen der Mütter, Ehefrauen und Kinder der vom kommunistischen Regime Inhaftierten. Jesus war alleine mit zwei Verbrechern, einsam wie die Häftlinge in ihren Kerkern. Die Kreuzigung Christi war grausam, so wie der Tod am kommunistischen Galgen. Das Begräbnis Jesu erinnert an die Untaten des Regimes, als tausende Opfer in Massengräbern verscharrt wurden. Wenn die Assoziationen auch erschrecken, so mahnen sie doch gleichermaßen zur Besinnung und lassen die Besucher schließlich eintreten in die Maximilian-Kolbe-Kapelle, einen Ort der Einkehr und Ruhe, der Frieden ausstrahlt und Gedanken der Versöhnung weckt. Sie wurde erst Mitte der neunziger Jahre - einige Jahre nach der Einweihung des Meditationsgartens im Mai 1991 - erbaut. Das Sozialwerk konnte hierfür eine Unterstützung zur Verfügung stellen, und 1997 war der Meditationsgarten eines der Motive unseres Weihnachtskartenmappchens.

Nach der Fertigstellung der Kapelle übergab Luboš Hruška seinen Meditationsgarten in die Hände des Pilsener Bistums, das ihn bis heute verwaltet. Hruška, der für sein Werk zahlreiche Würdigungen, insbesondere der Stadt Pilsen erfuhr, wurde 1997 von Staatspräsident Václav Havel mit dem Masaryk-Orden ausgezeichnet.

Am 30. Juni 2007 verstarb Luboš Hruška. In Memoriam zeichnete ihn Verteidigungsministerin Parkanová mit dem Verdienstkreuz aus. Den Menschen in Pilsen, in der Tschechischen Republik, aber auch im Ausland bleibt er als der Schöpfer eines wunderbaren Werkes in Erinnerung.

Gabi Traurig

Wahlen zum zdk

Bei der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Organisationen Deutschlands (AGKOD) Ende Juni wurde die stellvertretende Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Dr. Gerburg Thunig-Nittner (Berlin), auf Vorschlag der Ackermann-Gemeinde für weitere vier Jahre ins Zentralkomitee der deutschen Katholiken (zdk) gewählt. Ebenfalls Mitglied im zdk ist für weitere vier Jahre der Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, Matthias Dörr (München), der von der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenverbände nominiert wurde. Bundesvorsitzender Adolf Ullmann dankt für die bisherige Arbeit im obersten Laiengremium und gratulierte beiden zur Wiederwahl.

Päpstlicher Orden an Adolf Ullmann

Bischof Dr. Friedhelm Hofmann überreichte den päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice (Für Kirche und Papst)“ am 7. Juli an Adolf Ullmann (Höchstberg) für seinen unermüdlichen Einsatz für die Aussöhnung zwischen Deutschen und Tschechen, „ohne aber die Geschichte der letzten 150 Jahre einfach vom Tisch zu wischen“, so Hofmann.

Der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde und langjährige Vorsitzende der AG in der Diözese Würzburg wird damit in seinem Einsatz für den europäischen Gedanken mit Blick nach Osten auf dem Boden des christlichen Glaubens gewürdigt. Ullmann helfe, christliche Wertvorstellungen in eine postkommunistische Gesellschaft hineinzutragen.

125. Geburtstag von Franz Kafka

Am 2. Juli fand in Berlin ein Geburtstagsfest für Franz Kafka statt, bei dem eine 10 Euro-Gedenkmünze sowie die Sonderbriefmarke der Deutschen Post vorgestellt wurden. Klaus Wagenbach und H.G. Koch, Verleger und Herausgeber der Kritischen Gesamtausgabe zu Franz Kafka, berichteten von ihren Forschungen auf dessen Spuren. Die Suche nach Zeitzeugen und Archivmaterial sei in der kommunistischen Tschechoslowakei nur mit schwejscher List beizukommen gewesen.

Das Institutum Bohemicum veranstaltet zum Kafka-Jubiläum eine Vortragsreihe unter dem Thema „Franz Kafka - ein Weltidiot aus Prag“ mit OstD i.R. Dolf Schwarz als Referenten.

Walter Klötzl

Bündnis für Demokratie und Toleranz ehrt Junge Aktion

Für ihr Engagement in der deutsch-tschechischen Jugendarbeit wurde die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ geehrt. Der Jugendverband sorgt für Verständigung zwischen Ost und West.

Beeindruckt zeigte sich Gabriele Fograscher, Beiratsmitglied des Bündnisses und Bundestagsabgeordnete, über den Einsatz des Jugendverbandes für eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Ost und West: „Mit der EU-Osterweiterung sind die Grenzen zwischen den Ländern zwar gefallen, aber ein richtiges Miteinander kann nur stattfinden, wenn man sich begegnet.“ Begegnungen und damit der kulturelle, religiöse und soziale Austausch sind der Jungen Aktion ein Anliegen.

Zu einer echten Erfolgsgeschichte mauserten sich in den letzten Jahren die Kinderfreizeiten „Plasto Fantasto“, die von Sandra Steinert, Leiterin des Jugendbildungsreferates, organisiert werden. Diesen Namen trägt die Kinderwoche, die seit elf Jahren jeden Sommer in Haidmühle, an der tschechischen Grenze, stattfindet. Am Anfang gab es etwa 30 Teilnehmer, heute sind es bis zu 70. Der fünfzehnjährige Moritz Richter aus Regensburg hat an „Plasto Fantasto“ schon fünfmal teilgenommen. Ihn fasziniert besonders die Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen aus anderen Ländern: „Wir denken oft das gleiche, ohne die selbe Muttersprache zu sprechen.“ Die Kommunikation stellt die Teilnehmer vor echte Herausforderungen: Ein paar Brocken Englisch hier, ein paar Worte Tschechisch dort. „Wenn dann

immer noch Dinge ungeklärt sind, helfen Hände und Füße“, erklärt der Schüler. Neben einer größeren Teilnehmerzahl hat sich „Plasto Fantasto“ auch inhaltlich weiterentwickelt. Am Anfang standen Wandern und gemeinsame Spiele im Vordergrund. Heute sind die Treffen wesentlich thematischer. Mit „Sitten und Bräuche“, „Armut“ und „Migration“ haben sich die Kinder und Jugendliche schon auseinandergesetzt. Die Themenvorschläge kamen allerdings nicht immer nur von den Leitern. „Die Teilnehmer haben selbst Fragen gestellt und Vorschläge gemacht“, erzählt Margareta Klieber, die die Begegnungen selbst lange Jahre als JA-Bundesgeschäftsführerin beglei-



Preisverleihung im Alten Rathaus München: Gabriele Fograscher MdB, Bundessprecherin Friederike Hauck, Moritz Richter

tet hat. Bei manchen hat „Plasto Fantasto“ einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, dass sie mit der Freizeit eng verbunden sind. So ist es nicht verwunderlich, dass einige Teilnehmer später als Leiterinnen und Leiter zurückkamen.

Als einen „kleinen Spiegel der Gesellschaft“ bezeichnet die ehemalige Jugendbildungsreferentin Dorothee Schuchardt „Plasto Fantasto“, denn seit 2001 sind bei den Sommerwochen auch Kinder mit Migrationshintergrund dabei. Die „Augsburger Kids“, wie sie kurz genannt werden, wohnen zusammen mit ihren Familien im Augsburger Asylbewerberwohnheim. Die Eltern, meist politische Flüchtlinge, stammen aus Ländern wie Syrien oder dem Irak. Da es im Wohnheim nur wenig Freizeitmöglichkeiten gibt, ist „Plasto Fantasto“ ein Ereignis, auf das die Migrantenkinder „hinfielern“. Obendrein finden sie dort die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse zu verbessern und sich in eine andere Gruppe zu integrieren. Im Alltag leben sie mit ihren Familien oft in nur einem Raum und verbringen die meiste Zeit in Cliquen mit anderen Migrantenkindern.

Das „Bündnis für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus und Gewalt“, wie es offiziell heißt, wurde im Jahr 2000 vom Bundesministerium des Inneren und der Justiz gegründet. „Leider gehören Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung zur Realität“, stellt Alfred Hartenbach, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesjustizministerium, fest. Der Staat hätte auch seine Grenzen und könne Toleranz nicht verordnen, so Hartenbach. Das Ziel des Bündnisses ist es deshalb, die Bürger zum Einsatz für Demokratie und Toleranz zu ermutigen. Der Bundesvorstand der Jungen Aktion zeigte sich hoch erfreut, zu einem der sieben Projekte zu gehören, die in Bayern ausgezeichnet wurden. *E. Jaksch/S. Kraft*

Bischof Tebartz-van Elst würdigt Heimatvertriebene und Spätaussiedler



Bischof Prof. Dr. F.-P. Tebartz-van Elst (Mitte) mit dem Visitator Dr. A. Hoffmann (links) und dem Landesbeauftragten R. Friedrich

Der Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Rudolf Friedrich, hat zusammen mit dem Visitator für die Seelsorge an den deutschen Katholiken aus den GUS-Staaten, Dr. Alexander Hoffmann, dem neuen Limburger Bischof Prof. Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst einen Antrittsbesuch abgestat-

tet. Bei dem regen Meinungsaustausch würdigte der Limburger Oberhirte die kirchliche Aufbauleistung der Heimatvertriebenen in seinem Bistum. Friedrich bat den Limburger Bischof um Unterstützung und warb für eine stärkere Integration der katholischen Spätaussiedler in die Kirchengemeinden. Die katholische Kirche möge sich noch stärker und mit Verständnis für die Russlanddeutschen öffnen und dadurch zu ihrer Integration beitragen. Der Diözesanbischof stimmte ausdrücklich zu, dass die Kirche in besonderer Weise Geborgenheit und Heimat vermitteln kann. Von 1988 bis heute sind rund drei Millionen Spätaussiedler und deren Angehörige in die Bundesrepublik eingereist. Der Prozentsatz der römisch-katholischen Aussiedler liegt um die 18%. Visitator Hoffmann wies auf die Notwendigkeit der seelsorgerischen Betreuung der Spätaussiedler und den Aufbau eines Netzwerkes von Ehrenamtlichen hin.

Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen an Erzbischof Dr. Robert Zollitsch verliehen



Selbst 1945 aus dem früheren Jugoslawien vertrieben, erhielt der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz am 6. September beim „Tag der Heimat“ in Berlin die BdV-Ehrenplakette (Bericht folgt in Heft 4). Eine Delegation der AG konnte Erzbischof Zollitsch bei einem Gespräch in Freiburg Ende August persönlich gratulieren (Foto).

Widerstand in Brünn



Herma Kennel, Die Welt im Frühling verlassen, Vitalis-Verlag Prag, 264 Seiten, ISBN 978-3-89919-115-8, € 19,90.

Das Buch schildert Schicksal und Scheitern einer tschechischen Widerstandsgruppe, die sich 1944/45

nördlich von Brünn gebildet hatte. Die dreißig jungen Leute, zumeist aus Wien entflohene Zwangsarbeiter, legten Verstecke und Bunker an, konnten aber sonst nur wenig ausrichten. Sonderkommandos von Gestapo und SS spürten die Gruppe mit Hilfe von Spitzeln im Februar 1945 auf und transportierten sie in das Brüner Gestapo-Gefängnis. Ihr Schicksal teilten viele Dorfbewohner, die sie unterstützt oder ihnen aus Mitleid gelegentlich Obdach und Essen gewährt hatten. Als die russische Front im April 1945 näher rückte, begannen Gestapo-Beamte mit Erschießungen im Schnellverfahren. Rund 200 Häftlinge, darunter auch viele Frauen, wurden zum KZ Mauthausen transportiert und in der Gaskammer ermordet.

Herma Kennel hat die Akten der damaligen Protektoratskriminalpolizei Brünn und der späteren Gerichtsverfahren gegen ehemalige Gestapo-Beamte detailliert aufgearbeitet und dazu noch Berichte von Zeitzeugen verwertet. So entsteht

zelner Widerstandskämpfer und ihrer Motive. Wir lernen Milan G., einen Draufgänger, kennen, seinen früheren Mitschüler, Jaroslav K., der die geplanten Aktionen bald als aussichtslos erkennt und sich noch rechtzeitig von der Gruppe distanziert. Den intelligenten Medizinstudent Bedrich B., der sich dem befohlenen Ostfront-Einsatz entziehen will und eine Ambulanz für die Gruppe aufbaut. Milos V. erklärt sich zwar unter Folter zur Gestapo-Mitarbeit bereit, entzieht sich dieser aber durch Flucht.

Die glaubensstarke Božena S. besitzt eine Schlüsselstellung in der Gruppe. Da sie in Österreich aufwuchs und dort das Gymnasium bis zur Matura besuchte, wird sie im Arbeitsamt Brünn angestellt, und kann die Arbeitsbücher der Gruppenmitglieder zu deren Schutz fälschen. Als sie den Verrat ahnt, warnt sie noch die Gruppe und vernichtet die Unterlagen, flieht selbst aber nicht mehr rechtzeitig. Auch sie stirbt in der Gaskammer Mauthausen.

Die Zeit war reif für dieses Buch. Im Vordergrund steht die minutiöse Schilderung der Tragik Einzelner, nicht der Kampf von Ideologien. Für uns Heimatvertriebene ist es besonders informativ. Da das Unterdrückungsregime der Brüner Gestapo bereits im Jahre 1939 massiv einsetzte, wird begreiflich, dass selbst solche Tschechen sich dagegen zur Wehr setzten, die an sich ein gutes Verhältnis zu ihren deutschen Landsleuten pflegten. Ein aufschlussreiches Buch zu einer bösen Vergangenheit und somit lehrreich für eine bessere Zukunft! Zu Recht vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert.

Prof. Dr. Gottfried Herbig

Die Katholische Kirche in der ČSR 1945 – 1989

Stanislav Balík, Jiří Hanuš, Katolická církev v Československu 1945-1948, Brünn/Brno 2007. 399 S.

Die Volksfrömmigkeit in dem behandelten Zeitraum ist geprägt durch den sog. Abschub der deutschen Einwohner aus den Böhmisches Ländern in den ersten Nachkriegsjahren. Für den "Sudetengebiete" genannten Raum ist eine hohe Religiosität typisch (überwiegend römisch-katholische Christen). Die ausdrucksstarke "Volksfrömmigkeit" zeigte sich in vielen Vereinen und Organisationen, in einer großen Zahl von Gläubigen bei religiösen Festen, Wallfahrten usw. Diese Charakteristik gilt nach der Kurzbeschreibung auf S. 273 dieser bedeutsamen Publikation aus der Feder von Stanislav Balík (uns aus Vorträgen in Rohr bekannt) und Jiří Hanuš für die böhmischen Deutschen. Die beiden Autoren haben mit ihrer Geschichte der Katholischen Kirche in der Tschechoslowakei 1945 – 1989 eine alle wichtigen Bereiche umfassende Darstellung für die gesamte Nachkriegszeit bis zur "Samtenen Revolution" vorgelegt.

Die thematische Behandlung geschieht in zwei großen Blöcken: I. Geschehnisse - Strukturen - Standpunkte; hier werden die Bereiche Beziehungen von Staat und Kirche, Bischöfe, Priester und Ordensangehörige bis hin zu den Laien in den wichtigsten Problembereichen sowie in der chronologischen Entwicklung dargestellt. Der II. Block behandelt die kulturellen Veränderungen - Mentalitäten - Spiritualität (mit der o.g. religiösen Charakteristik der Sudetendeutschen) und verweist auf die Fortführung dieser Traditionen in den neuen Heimatgebieten der Vertriebenen und deren Anteil an der Renovierung von Kirchen, Kapellen, Kreuzen und Friedhöfen in der alten Heimat. Der geistige Horizont dieser gut lesbaren Kirchengeschichte umfasst nicht nur wesentliche Impulsereignisse, sondern auch schwierige Themenbereiche, wie die Vatikanische Ostpolitik, die Geheimkirche, die Stellung der Kapitelvikare in der Kommunistischen Zeit, die Unterschiede zwischen böhmisch-tschechischer und slowakischer Kirche. Auch christlicher Dichtung und Publizistik wird Aufmerksamkeit geschenkt, so Jan Čep, Pavel Tigrid und Josef Pekař, Bischof Weber, Alexander Heidler und Weihbischof Remiger. Zahlreiche Abbildungen und Dokumente im Text machen dieses Buch zu einer anschaulichen Lektüre mit wissenschaftlichem Anspruch. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre eine verdienstvolle Arbeit und notwendige Ergänzung der deutschsprachigen Kirchengeschichts-Forschung.

Dr. Otfried Pustejovsky

Kirche für wen?

Michael N. Ebertz, Hans-Georg Hunstig (Hg.): Hinaus ins Weite. Gehversuche einer milieusensiblen Kirche. Würzburg 2008. 312 S., 16,80 €

Die im Auftrag der Bischofskonferenz durchgeführte Sinus-Milieustudie hat wissenschaftlich dargelegt, was in den Kirchenbänken und bei den Pfarrfesten schon lange zu beobachten war: Die katholische Kirche in Deutschland ist nur noch in wenigen sozialen Milieus verankert und erreicht mit den „Traditionsverwurzelten“, „Konservativen“ und der „bürgerlichen Mitte“ lediglich 3 von 10 Bevölkerungsgruppen. Einen Großteil der Bevölkerung spricht das „Angebot“ der Kirche überhaupt nicht an, stellt die Studie fest. Dieser Befund hat eine intensive Diskussion in der Bischofskonferenz, in Diözesen, Pfarreien, den Laiengremien und Verbänden ausgelöst. Wie ist mit diesem Ergebnis umzugehen?

Lohnt sich ein Aufbruch zu anderen Milieus? Ist umgekehrt diese Frage einer missionarischen Kirche überhaupt erlaubt?

Nun ist zum Katholikentag 2008 der Sammelband „Hinaus ins Weite“ erschienen, der im Arbeitskreis „Pastorale Grundfragen“ im ZdK entstanden ist. Er liefert einen fundierten Einblick in die Ergebnisse der Sinus-Studie und stellt in verschiedenen Beiträgen grundsätzliche Fragen zur Gestaltung von Pastoral und zum Auftrag der Evangelisierung heute. Zugleich deutet das vorliegende Buch auch Möglichkeiten an, wie diese diagnostizierte Milieuverengung zu überwinden ist. Hierzu bündelt es den Stand der aktuellen Diskussion und bringt, wie im Untertitel angesprochen, anschauliche Beispiele von Gehversuchen, Milieugrenzen zu überschreiten. Beispiele, die zum Nachdenken und zur Nachahmung anregen sollen.

Matthias Dörr

Auf den Spuren Albrechts von Waldstein

AG Bamberg. Mit einem vollbesetzten Bus startete die Ackermann-Gemeinde Bamberg unter Leitung des Diözesanvorsitzenden Horst Schieß zu ihrer Studien- und Begegnungsfahrt vom 20. bis 24. Mai 2008. Besonders informativ wurde die Fahrt „auf den Spuren Albrechts von Waldstein“ in Böhmen - in der Trilogie von Schiller „Wallenstein“ genannt - durch die Teilnahme und die Ausführungen von P. Angelus Waldstein, Prior der Benediktinerabtei Ettal, einem Nachkommen des berühmten Heerführers. Dieser war im Dreißigjährigen Krieg zum mächtigen Befehlshaber der kaiserlichen Truppen aufgestiegen, bevor er - 1634 des Verrats bezichtigt - in Eger/Cheb ermordet wurde.

Der erste Halt war Pilsen, das eine wichtige Rolle im Leben Wallensteins während des Dreißigjährigen Krieges spielte. Die gotische St. Bartholomäus-Kathedrale mit ihrer „Schönen Madonna“ und das Rathaus waren Hauptbesichtigungspunkte im Stadtkern. Das „weiche Wasser“ ermöglicht die erfolgreiche Pilsener Bierbrautradition. Anschließendes Ziel war die Hauptstadt Prag. Hier interessierte uns vor allem das sonst unzugängliche Innere des Prager Waldstein-Palais. Der prunkvolle Pferdestall Wallensteins dient heute als Senatsgebäude. Am Abend war Gelegenheit zum Besuch der „Laterna magica“ oder des „Schwarzen Theaters“.

Auf der Weiterfahrt nach Nordböhmen besuchten wir das heute als Museum genutzte, von Waldstein als Residenz gewählte Schloss in Jičín. Die Ruine der Burg Waldstein/Valdštejn, Namensgeber und Stammburg des Adelsgeschlechts, beeindruckte durch ihre exponierte Lage auf drei Sandsteinfelsen, ihre mit Barockstatuen versehene Steinbrücke und die kleine St. Nepomukkirche. In Münchengrätz, in der St. Anna-Kapelle des Kapuzinerklosters, gedachte P. Angelus seines berühmten Ahnen, welcher mit seiner Frau Lucretia 1785 hier zur Ruhe gebettet wurde. Schloss Sychrov, als vormaliger Meierhof nach der Schlacht am Weißen Berg in den Familienbesitz

der Waldsteins gelangt, wurde 1820 an eine französische Seitenlinie verkauft und 1945 vom tschechischen Staat eingezogen.

Die Fahrt ging weiter nach Norden ins Isergebirge. Mit P. Angelus feierte die Gruppe in der schönen Barockkirche von Heindorf/Hejnice am gotischen Feldaltar Wallensteins die Hl. Messe. Ausgiebig besichtigten wir Burg und Schloss Friedland, Herzogssitz Wallensteins während des Dreißigjährigen Krieges. Nach dem Attentat 1634 erhielten es die Grafen Gallas. Anlässlich des 300. Todestages der Ermordung Wallensteins wurde hier ein Denkmal mit seinem Abbild aufgestellt. Heute erinnern die alljährlich stattfindenden Wallenstein-Festtage an den Herzog. In Böhmisches Leipa/Česká Lipa hatte Wallenstein ein Augustinerkloster gegründet. Hier besuchte Pater Paulus Sladek OSA, der erste Geistliche Beirat der AG, das Gymnasium. P. Paulus wirkte maßgebend auf die Abfassung der „Eichstät-



P. Angelus Waldstein mit Fahrtteilnehmern vor dem Schloss in Hirschberg / Doksy, in dem er seine Kindheit verbrachte.
(Fotos: H. Schieß)

ter Erklärung“ ein, in der die Mitglieder der AG auf Vergeltung verzichteten. In Hirschberg / Doksy erzählte P. Angelus bei einem Rundgang um das Schloss von seinen ersten Lebensjahren, die er hier verbrachte. Die Route ging dann an der Burg Bezdez vorbei, auf der bis 1785 ein durch Wallenstein gegründetes Benediktinerkloster stand. Unweit des Prämonstratenserklusters Tepl mit der berühmten Bibliothek und Klosterkirche liegt das neu errichtete Trappistenkloster Nový Dvůr. In einem ehemaligen barocken Wirtschaftshof des Klosters Tepl entstand im letzten Jahrzehnt durch Restauration und Anbau ein lebendiges Ordenszentrum mit 26 Trappistenmönchen. In Eger sahen wir das Museum im Pachelbelhaus, dem Schauplatz der Ermordung Wallensteins.

Alle dankten zum Schluss dem Organisator Horst Schieß und P. Angelus Waldstein für die interessante, außergewöhnliche Fahrt.

Prof. Dr. Arnulf Rieber

„Zeitzeugen müssen Enkel informieren“

AG Bamberg. War das Verhältnis zwischen Tschechen und Deutschen tatsächlich noch nie so gut „wie es heute ist“? Der Botschafter der Tschechischen Republik in Berlin, Rudolf Jindrak, meinte dies jedenfalls kürzlich in Ellwangen. Seine Behauptung erfuhr jetzt in Bamberg einigen Widerspruch: Auch 63 Jahre nach Kriegsende bedürfe das Thema Vertreibung und Enteignung der deutschsprachigen Minderheit aus der Tschechoslowakei „vermehrt politischer Aufmerksamkeit: Politiker müssen diese brisante Frage angehen“, forderte der Diözesanvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Horst Schieß. Die sog. Beneš-Dekrete und das noch heute geltende Amnestiegesetz stellten ein nach wie vor nicht aufgearbeitetes Unrecht dar. Gleichwohl betonten die Veranstalter, dass sie keine „Revanchisten“ seien, und ihnen eine versöhnliche Verständigung im europäischen Kontext am Herzen liege.

Die drei Vereinigungen Ackermann-Gemeinde, Deutsch-Tschechischer Club Bamberg und Bamberger Kreisverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft hatten einen Referenten eingeladen, der im Begegnungszentrum der Ackermann-Gemeinde vor etwa hundert Zuhörern die aktuelle Situation schilderte: Peter Barton ist Leiter des Sudetendeutschen Büros in Prag. Dieses dient als Kontaktstelle für Tschechen und Sudetendeutsche, stellt Verbindungen zwischen Politikern beider Länder her und knüpft das Beziehungsnetz der Volksgruppenorganisation mit Kirchen, Bürgerinitiativen und Künstlern. Daneben versucht es, bei immer noch gewünschten Suche nach Verwandten und Freunden behilflich zu sein. Barton legte dar, dass es dem Büro seit seiner Eröffnung 2003 gelungen sei, das Bild von der historischen Rolle der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zu entzerren und von Vorurteilen zu befreien. In öffentlichen Veranstaltungen informiere Barton Tschechen über ihre eigene Geschichte. Die meisten Tschechen hätten nie etwas anderes gehört, als dass die Vertreibung, in Tschechien wird von „Abschub“ gesprochen, lediglich eine Randerscheinung der Geschichte gewesen sei, an der die Deutschen selber Schuld waren. „Es ändert sich was in den Köpfen der Menschen in Tschechien.“

Damit sich das Problem „nicht durch Tod der letzten Überlebenden der Vertreibung löst“, sei es notwendig, dass „die Zeitzeugen ihre Enkel informieren“. Denn diese wollten wissen, „woher ihre Oma stammt“.

Marion Krüger



P. Angelus Waldstein mit Fahrtteilnehmern am Grabmal Albrechts von Waldstein in Münchengrätz

Herzliche Gastfreundschaft in Ostrau und der Slowakei

AG Eichstätt und Mainz. Man könnte es eine Wallfahrt nennen, zu der Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde in den Diözesen Eichstätt und Mainz aufbrachen. Anlass waren der Besuch von Freunden in der Diözese Troppau-Ostrau/Opava-Ostrava, mit der die Mainzer AG eine Partnerschaft unterhält, und von Freunden in der Slowakei, die ebenfalls mit der AG seit Jahren eng verbunden sind. Sie alle gelten als Wegbereiter der tschechisch-deutschen bzw. der slowakisch-deutschen Zusammenarbeit und Freundschaft.

Auf der ersten Station, in Ostrau/Ostrava, entwickelten sich schnell viele Gespräche mit Lehrern und Schülern des Bischöflichen Gymnasiums. Gemeinsam feierten wir in der Kapelle Gottesdienst. Für das nun schon seit Jahren bestehende Vertrauen und die gute Zusammenarbeit bedankte sich Gerold Schmiedbach, Mainz, bei der Direktorin Jana Vylovová, diese wiederum dankte für die lange tätige Mitarbeit bei Aufbau und Fortentwicklung des Gymnasiums. Heute stehe für die Mainzer die Festigung des Deutschunterrichtes und enger persönlicher Beziehungen im Vordergrund, betonte Schmiedbach.

In Troppau/Opava fand gerade die diesjährige deutsch-tschechische Kulturwoche statt mit einem Auftritt von Kulturgruppen aus Troppau und Bolaticz/Bolatice. Den Abschluss bildete der Besuch der neuen modernen Kirche im Stadtteil Zabřeh.

Am Weg in die Zips erlebte die Gruppe in Tvrdošín in der slowakischen Region Arwa/Orawa die herzliche Gastfreundschaft von Pfarrer Jan Marhefka, der uns die althistorische Holzkirche am Friedhof von Tvrdošín zeigte, ein einzigartiger Bau mit Renaissance- und Barockmalereien und einem prächtigen Allerheiligenaltar.

Ausgangspunkt für weitere Erkundigungen war Leutschau/Levoča. Zu den Höhepunkten gehörte die Begegnung im Bischöflichen Gymnasium. Seit 2002 unterrichtet Irmgard Barenberg von der AG Eichstätt jedes Jahr ein bis zwei Monate in diesem Gymnasium Deutsch. Ihr Einsatz wurde von der Direktorin Anna Špesová als ein besonders willkommener



Deutschlehrer Josef Jagáč, Irmgard Barenberg, Anna Špesová, die Direktorin des Gymnasiums, und Gerold Schmiedbach

und wichtiger Beitrag für den Deutschunterricht gewürdigt. Persönliche Kontakte und Freundschaften in Schule und Kirche resultieren daraus. In Gesprächen konnten die Schüler ihre Deutschkenntnisse auf die Probe stellen. Große Anerkennung!

Nördlich von Leutschau liegt Hopgarten/Chmelnica. Ende des Zweiten Weltkrieges hatten die deutschen Einwohner ihre slowakischen Landsleute vor der SS geschützt und umgekehrt, während der Vertreibung beschützten die geretteten Slowaken die Deutschen. Die beiden Geistlichen Beiräte der AG Mainz, Dekan Rudolf Moche und Pfarrer Herbert Wendt, zelebrierten in der überfüllten Kirche den Gottesdienst unter dem Motto: „Als freie Menschen miteinander in Gemeinschaft leben“, d.h. verzeihen, zueinander finden, miteinander Mensch sein vor Gottes Antlitz. 1996 wurden in Hopgarten ein Kindergarten und eine Schule mit Muttersprache Deutsch eingerichtet. Die Direktorin, Frau Recktenwald, und ihr Mann, Vorsitzender des Karpatendeutschen Vereins, gaben Auskunft über Geschichte, Schicksal und heutige Leistungen der Karpatendeutschen, neben Stefan Kozak auch weitere Zeitzeugen. Die Europaabgeordnete Pleštinška verwies stolz auf die in den letzten Jahren durch die Slowakei geleistete Aufbauarbeit.

Im Zipser Kapitel empfing Bischof František Tondra die Ackermann-Gruppe als gute alte Freunde. Bischofsvikar Jan Zentko führte durch die Kathedrale und die Bischöfliche Residenz, historisch einzigartige Fresken bot den Besuchern die Kirche von Schigra/Žehra. In Leutschau führte Dr. Ivan Chalupecký, der Archivar und Historiker, der die gesellschaftlichen Verhältnisse in Leutschau an der Wende vom 15. zum 16. Jh. erforschte. Der Deutschlehrer Josef Jagáč begleitete uns auf mehreren Ausflügen. Auf der Heimreise gab es noch die Möglichkeit zum Besuch von Neusohl und Pressburg. Haften bleiben herzliche Gastfreundschaft, einzigartige Werke der Kunstgeschichte, herrliche Landschaften, vertiefte und neu gewonnene Freundschaften.

Gerold Schmiedbach

Vertriebenenwallfahrt nach Hl. Blut in Walldürn

AG Freiburg. Unter dem Leitwort des hl. Franz v. Assisi „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens“ zelebrierte S. Exz. Bischof František Lobkowicz, Ostrava-Opava/Ostrau-Troppau, am 8. Juni das große Pontifikalamt, untermalt vom Männergesangsverein Walldürn. Unter Begleitung von Gesang und Blasmusik zogen die Pilger feierlich in die Basilika ein. Der Pilgergruppe der Ackermann-Gemeinde Freiburg, die seit Jahren eine Partnerschaft zur Diözese Pilsen/Pižez unterhält, schlossen sich auch Pilger aus Pilsen an. Pater Josef Bregula begrüßte alle Pilger zur 62. Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Aussiedler.

Bischof Lobkowicz forderte die Wallfahrer in seiner Predigt zu einem Leben in Frieden auf und bat in der Eucharistiefeier Gott um Vergebung für alle in der Vergangenheit, vor allem in der jüngsten Vergangenheit, begangenen Sünden. Er scheute sich nicht, die oft tabuisierten Probleme anzusprechen, wie Verlust der Heimat und Vertreibung; Hass und Misstrauen. Lobkowicz wies auf die zentrale Botschaft des christlichen Glaubens hin, das Grundvertrauen des Menschen in Gottes Liebe müsse stets aufs Neue gelernt werden und wachsen. Gleiches gelte für die Verständigung untereinander und zwischen den Nationen.



Bischof Lobkowicz und die zahlreichen Konzilbraten im festlichen Altarraum

Der Bischof dankte allen Organisationen und Personen, die sich für dieses Miteinander in Christus einsetzen und manchmal auch erst durch Dornen hindurch zum Erfolg gelangen. Er betonte, dass die Sprache Christi überall verstanden werde - die Sprache Christi ist die Nächstenliebe ohne Ansehen der Person oder Nation. Dies äußerte sich z.B. auch beim Singen des Te Deum. Die Melodien seien zwar nicht ganz gleich, doch stehe - auf Deutsch, Englisch, Französisch oder Tschechisch - das Lob Gottes an erster Stelle. So wurden die feierlichen Klänge des Te Deum und der bischöfliche Segen zu einem neuen Pfingsterlebnis.

Gabriele Stanzel

Einweihung zu Ehren des Heiligen Nepomuk

AG Freiburg. Der Bischof der Diözese Pilsen, František Radkovský, hatte zur Einweihung und festlichen Eröffnung des neuen Pastoral- und Bildungszentrums „Hl. Johannes von Nepomuk“ in Pernink/Bärringen, Diözese Pilsen, eingeladen. Zur Delegation gehörten der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde e.V. der Erzdiözese Freiburg, Walter und Ehefrau Lydia Seidel, die Stellvertretende Diözesanvorsitzende, Helga Barth sowie Brigitte Schmidegger. Das neunköpfige Pilsener Team, das im Pastoral-Zentrum den Eröffnungstag vorbereitete, empfing uns mit großer Herzlichkeit; Einige der Freunde kennen wir seit 15 Jahren, wie Maria Zettlova, unsere lebenswürdige und beständige Dolmetscherin, Denkmalpflegerin der Diözese Pilsen, oder Josef Kaše, Pastoralreferent beim Ordinariat und seit drei



Walter Seidel, Vors. d. AG in der Erzdiözese Freiburg e.V., Maria Zettlova, Pilsen, B. Schmidegger und Helga Barth, stellv. Diözesanvors. (v.l.).

Jahren „Motor“ für den Bau des Bildungszentrums sowie seine Frau Ilona, die sich um die katholische Buchhandlung in Pilsen kümmert. Nach unserer Ankunft gab's zuerst als Stärkung eine Köstlichkeit aus der böhmischen Küche, die Kindheits Erinnerungen weckte und uns heitere Geschichten erzählen ließ. Später erhielten wir eine fachkundliche Führung durch das neue Gebäude, das zwei größere und einen kleineren Gruppenraum besitzt, dazu eine Selbstversorgerküche und Übernachtungsmöglichkeit für 40 Personen.

Zu den Gästen gehörten der Bischof aus Pilsen und weitere Geistliche von dort, der für Pernink zuständige Pfarrer aus Ostrov/Schlackenwerth und mehrere Pfarrer aus den benachbarten Pfarrverbänden des nördlichen Diözesangebietes, weitere Mitarbeiter der Bistumsverwaltung und Einheimische wie zwei ältere Damen, echte Bärringerinnen, die erzgebirgler Dialekt sprachen, oder die Bürgermeisterin von Pernink, die an der gesamten Feier teilnahm.

Die Feier sollte in der etwa 200 Jahre alten Ortskirche beginnen. Unter den Kreuzwegstationen finden sich noch die deutschen Texte in schöner, gotischer Schrift. Hier fand um 10:00 Uhr das Pontifikalamt mit Bischof František Radkovský und einigen Konzelebranten statt, teilweise in deutsch.

Am Schluss des Gottesdienstes stimmte Bischof Radkovský ein in Böhmen sehr bekanntes Nepomuklied an, in einer deutschen Fassung. So konnten wir auch hier in der Kirche mitsingen. Nach

der kirchlichen Feier fand im Pastoral-Zentrum die Einweihung statt. Einer gemeinsamen Andacht folgte der Gang durch alle Räume des Hauses um sie zu segnen.



Bischof Radkovsky mit dem "Freiburger Münster"

Dann traf man sich im großen Tagungsraum an langen Tischen zum Mittagessen. Josef Kaše erinnerte mit Fotos an den Umbau und die Baugeschichte. Walter Seidel gratulierte und sprach unsere Glückwünsche aus, wir überreichten dem Bischof für das neue Zentrum ein Bild, eine künstlerische Darstellung des Freiburger Münsters. Zu unserer großen Überraschung wurden auch wir beschenkt mit einem kleinen Relief im Barockstil. Es zeigt den Augenblick, in dem der heilige Johannes von Nepomuk von der Brücke in die Moldau gestürzt wird.

Mit großer Dankbarkeit verabschiedeten wir uns von den tschechischen Freunden und freuen uns nun auf das nächste Treffen Ende Oktober in Pilsen bei der Feier der 15-jährigen Partnerschaft der Ackermann-Gemeinde Erzdiözese Freiburg mit Katholiken der Diözese Pilsen.

Brigitte Schmidegger

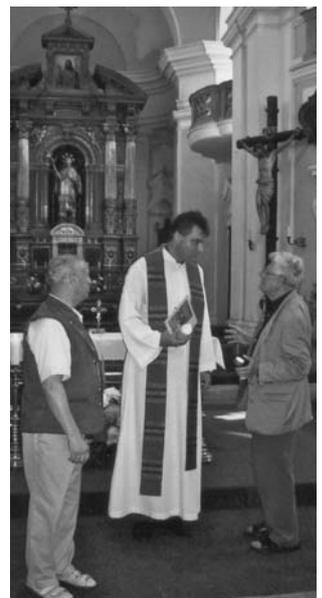
Begegnung und Gespräche

AG Kreis Limburg-Weilburg. Die 32. Begegnungsfahrt der Sudetendeutschen Landsmannschaft des Landkreises Limburg-Weilburg in Verbindung mit der Ackermann Gemeinde führte die 48 Teilnehmer unter der Leitung von Otto Riedl und Franz Krotzky nach Südböhmen, in ein Land unübersehbarer Bausteine deutsch-tschechischer Nachbarschaft in der Geschichte. Um einen der ersten Wegebauer nach Böhmen zu nennen, wurde an die historische Person des Eremiten St. Gunther, einem Vetter Kaiser Heinrich II, erinnert, der über den Goldenen Steig in das Land kam. Ein weiterer wichtiger Teil der Fahrt, bei der Krumau/Krumlov (Weltkulturerbe), Stift Hohenfurt, Neuhaus mit der größten Krippe der Welt und Wittingau besucht wurden, war der Besuch im Geburtshaus des Dichters Adalbert Stifter in Oberplan/Horní Plana, der in seinen Werken zwischen den Völkern zu vermitteln sucht. Nach ihm ist auch das dortige, 2003 eröffnete "Centrum Adalbert Stifter" benannt, welches nach den

Wirren des Krieges, der Vertreibung und kommunistischer Despotie als Europäisches Begegnungszentrum in Gemeinschaftsleistung von dieser Region entstammenden Deutschen und Tschechen entstanden ist und besucht wurde. Beim Empfang mit dem Generalvikar des Bistums Budweis/Budějovice, Jan Baxant, Weihbischof Msgr. Pavel Posád und dem emeritierten Generalvikar Jiří Michal wurde über die Kirchenverfolgung und Enteignung in der kommunistischen Zeit informiert, die sich heute noch auf die Situation im Bistum auswirkt. Anerkennend äußerte sich Generalvikar Jan Baxant über die Hilfen der Heimatvertriebenen, die vielerorts ihre Heimatkirchen wieder herrichten und auch dadurch die Verbindung zu diesem Land zeigen. Höhepunkt der Begegnungsfahrt war zweifellos das Gedenken an den Brückenheiligen Johannes von Nepomuk zusammen mit dem Gemeindepfarrer Vítězslav Holý in der dortigen Kirche (Foto), die über seinem Geburtshaus nach Plänen von K.I. Dientzenhofer errichtet wurde.

Die Bedeutung des Phänomens Johannes von Nepomuk für das Zu-

sammengehen der Menschen und Völker zeigt auch die Förderung des Projektes Johannes von Nepomuk in seiner Umgebung um Nepomuk, das vom Kreis Pilsen und der Europäischen Union mitfinanziert wird. So war diese Begegnungsfahrt wieder ein Beitrag, durch Gespräche an der Basis eine neue Nachbarschaft zu fördern, ohne die offenen Fragen der Vertreibung zu verwischen.



Franz Krotzky

Die Oberlausitz - Grenzland zwischen Spree und Neiße

AG Limburg. Viele Jahre war durch die von den Kommunisten beherrschte Oberlausitz im Osten der ehemaligen DDR dem Besucher aus dem Westen der Zugang zu einer landschaftlich eindrucksvollen und an Zeugnissen der Geschichte und der Kultur reichen Landschaft versperrt. Im April dieses Jahres reisten 30 Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde aus den Bistümern Limburg und Mainz in diese Region an der Grenze zu Nordböhmen und Niederschlesien. Erhard Knechtel hatte diese Exkursion inhaltlich und technisch gut vorbereitet. Pfarrer Karl Kindermann fungierte als geistlicher Begleiter und feierte unterwegs mehrere Gottesdienste. Von unserem Standquartier im 1234 gegründeten Zisterzienserkloster St. Marienthal an der Neiße, das sich dem Besucher im Glanz des Barocks darbietet, unternahm die Reisegruppe jeden Tag Exkursionen zu bedeutenden Orten in der Umgebung. So standen Besichtigungen in Zittau und im mehr als 1000 Jahre alten Bautzen auf dem Programm. Ein Höhepunkt war die Besichtigung der Zisterzienserkloster St. Marienstern in der Nähe von Kamenz und des Krippenmuseums in der katholischen Enklave Schirgiswalde.

Wer das Lausitzer Gebiet besucht, kommt in das Land der slawischen Sorben, die mit zwei Volksstämmen, den Lusitzen und den Milzenen, seit dem frühen Mittelalter dort ansässig sind. An einem Abend hatten wir in einer Gastwirtschaft, genannt "Sorbische Scheune", eine freundschaftliche Begegnung mit einem sorbischen Kinderchor, der Volkslieder und Tänze darbot. Einen



Sorbische Kindertanzgruppe

Überblick über die sorbische Kultur vermittelte die Führung durch das Sorbische Museum in Bautzen.

Die Geschichte der Oberlausitz war sehr bewegt und wechselhaft. Böhmisches Herrscher, preußische Könige, sächsi-

sche Kurfürsten und Habsburger Kaiser regierten dieses Kulturland am Rande Deutschlands. Die Sorben - eine Minderheit mit etwa 60000 Angehörigen im heutigen Freistaat Sachsen - hatten ähnlich wie die sudetendeutsche Volksgruppe in der Tschechoslowakei viel zu leiden. Trotz Diskriminierung und Unterdrückung, besonders in der Ära des Nationalsozialismus, konnten die Sorben ihre nationale Identität und Kultur erhalten, obwohl gerade unter der Jugend die Assimilation fortschreitet.

Wir besuchten den Altbischof von Leitmeritz, Dr. Josef Koukl, im Marienwallfahrtsort Philippsdorf/Nordböhmen. Zusammen mit den Pfarrern Kindermann und Prochazka von Schluckenau zelebrierte er einen festlichen Gottesdienst.

Den Abschluss dieser schönen und interessanten Begegnungsreise bildete der Aufenthalt in der malerischen Stadt Meißen an der Elbe. In der überwiegend atheistischen Umgebung der früheren DDR bildet die Brüdergemeinde in Herrnhut eine Insel christlichen Glaubens, wie Pfr. Bohaboj uns berichtete.

Der Frankfurter Historiker Dr. Wilhelm Platz führte die Reisetilnehmer unterwegs mit mehreren Vorträgen in Geschichte und Kultur der Oberlausitz ein.

Wilhelm Platz

Musik, Literatur und viel Kreatives

Institutum Bohemicum. Vom Säugling bis zu über 80-jährigen Senioren beteiligten sich gut 90 Teilnehmer, darunter Zehn Tschechen, vom 3. bis 10. August am 16. Rohrer Sommer, der deutsch-tschechischen Kultur- und Begegnungswoche der Ackermann-Gemeinde in der Abtei Braunau im Kloster Rohr. Der Bundesvorsitzende der AG, Adolf Ullmann, war von Beginn an Chef des Leitungsteams dieser Veranstaltung und (mit Angehörigen seiner Familie) federführend bei den Musik-Angeboten mit von der Partie. Beim Abschlussabend sowie bei einer Matinee und im Gottesdienst in der Klosterkirche von Rohr zeigten die Kursteilnehmer, was sie sich während der Woche alles erarbeitet hatten. Adolf Ullmann gelang es, einige bisherige Teilnehmer der Sudetendeutschen Musiktage zu gewinnen. Für Orchester und Chor hatte er vor allem Werke des böhmischen Komponisten Johann Caspar Ferdinand Fischer ausgewählt, z.B. die *Missa (brevis)* in Adventu und Orchesterwerke für Streicher, Flöten und Orgel. Einige separate Stücke (unter anderem von Anton Reicha) studierten das Quer- bzw. Blockflötenquintett unter Leitung von Christa Ullmann ein. Diese Ensembles brachten

ihre erarbeitete Musik bei der Soiree am vorletzten Kurstag in der Pfarrkirche von Bad Gögging konzertant zu Gehör, wobei das Orchester von Stefanie Kocher dirigiert wurde und Hildegund Kirschner, von Ira Ullmann am Klavier begleitet, zwei geistliche Gesänge vortrug. Adolf Ullmann dirigierte bei der Messe Chor und Orchester, moderierte aber auch die Veranstaltung mit wissenswerten Details zu den Komponisten, ihrer Zeit und den aufgeführten Werken.



Chor und Orchester des Rohrer Sommers, dirigiert von Adolf Ullmann

Im literarischen Arbeitskreis mit Dieter Salomon stand der Roman „Nachts unter der Steinernen Brücke“ von Leo Perutz (1882 – 1957), der in Prag spielt, im

Mittelpunkt. Kreatives Gestalten in vielfacher Form war bei Traudl Heppner angesagt, die Tücher und T-Shirts in bunte Farben brachte. Aber auch für die Herstellung von Kerzen war sie zuständig, so z.B. einer speziellen Trauerkerze für das Gedenken der auf dem Rohrer Friedhof bestatteten Benediktiner-Patres, die das Schicksal der Vertreibung erdulden mussten. Abt Gregor Zippel selbst übernahm den religiösen Arbeitskreis; darüber hinaus waren Volkstanz und Volksmusik (Barbara Hauck und Paul Barth), Musikalische Früherziehung (Gabriele Koch), Klöppeln (Erwin Siegert) und Holzarbeiten (Markus Ullmann) angeboten. Beim Abschlussabend trugen die Teilnehmer der Arbeitskreise ihre Ergebnisse vor, darunter auch das Puppenspiel von Prof. Dr. Arnulf Rieber. Die Gesamtgruppe fand sich am Tagesanfang und Tagesabschluss zur religiösen Andacht zusammen sowie zum Tanz- und Singabend und zum Themenabend zur „Ackermann-Gemeinde“. Einige Nichtmitglieder unter den Teilnehmern entschieden sich am Ende für den Beitritt zur AG - und vielleicht folgen noch weitere.

Markus Bauer

„Zurück zu den Wurzeln – Blicke ins Neuland“ Deutsche und Tschechen im Gespräch

AG Mainz. Gut 60 Interessierte waren zur diesjährigen Heppenheimer Tagung der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Mainz gekommen, die Einladung „Zurück zu den Wurzeln - zpátky ke kořenům“ und ins „Neuland - pohledy do budoucna“ war auch auf Tschechisch an die Besucher gerichtet. Der Grundsatz prägt von Beginn an die Heppenheimer Tagungen/Heppenheimské setkání: Bei den deutsch-tschechische Verhältnis betreffenden Fragen kommt es immer auf den Blick von beiden Seiten an. Und diesmal wurde deutlich: es gibt auf beiden Seiten immer mehr Gemeinsames - eine sehr ermutigende Erkenntnis.

Die Tagung im Haus am Maiberg war von Gerold Schmiedbach, Mainz, Marie Indrová und Pater Jan Larisch vom Bischöflichen Gymnasium Ostrau/Ostrava vorbereitet worden; beide Seiten sind durch eine Partnerschaft miteinander verbunden.

In seinem Lichtbilder-Vortrag „Deutsch-tschechische Begegnungen im Zeichen Adalbert Stifters“ gab Peter Becher, München, einen Überblick über die wichtigsten Jubiläumsveranstaltungen anlässlich des 200. Geburtstages Stifters 2005. Es wurde deutlich: Auch auf tschechischer Seite befasst man sich intensiv mit dem Werk des Dichters. Diesmal traf man sich freundschaftlich-ungezwungen und sang gemeinsam das Böhmerwaldlied auf Deutsch und Tschechisch.

Wie wichtig der Blick in die Vergangenheit für die Gestaltung der Zukunft ist,

zeigte Kristina Kaiserová, Aussig, in ihrem Vortrag „Neuentdeckung des nordböhmischen Grenzgebietes – Vorstellung einiger zukunftsweisender Projekte“. Aussig, besonders das „Collegium Bohemicum“, sei zu einem „Zentrum“



Matěj Spurný (Prag), Prof. Dr. Kristina Kaiserová (Aussig), Gerold Schmiedbach (Vors. d. AG Mainz) (v.l.)

der Aufarbeitung der Geschichte der Deutschen und deutsch-tschechischen Beziehungen geworden.

Den gemeinsamen Gottesdienst zelebrierte P. Jan Larisch, musikalisch gestaltet wurde er von Schülern des Gymnasiums Ostrau/Ostrava und Gustl Gromes. Aus der eigenen Forschungsarbeit berichtete P. Larisch in seinem Vortrag über „Neue religiöse Bewegungen bei Tschechen und Deutschen in Nordmähren und Schlesien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“. Er wies darauf hin, wie sich in den Diözesen Olmütz/Olomouc und Troppau/Opava die Katholiken auf beiden Seiten in verschiedenen parallelen Verbänden organisierten, jedoch noch mehr neben- als miteinander.

Ausführlich ging Marie Indrová auf die bisherige Entwicklung und die Zukunftsperspektiven des Bischöflichen Gymnasiums Ostrau ein, beobachtet und gefördert von der AG Mainz. Zum Profil der Schule gehört neben der unmittelbaren Bildungsarbeit eine besondere religiös-caritative Erziehung der jungen Menschen.

Am Ende der Tagung betrachtete Matěj Spurný, Prag, die Vertreibung aus einer recht ungewohnten Perspektive: Es vollziehe sich eine „mentale Revolution“ dadurch, dass die Vertreibung auf tschechischer Seite zunehmend als ein Geschehen erkannt werde, das bis heute enorme ökonomische, ökologische und mentale Probleme für das eigene Land nach sich zieht. In der tschechischen Bevölkerung kam es nach der Vertreibung weithin nicht zu einer regionalen Identitätsbildung. Dies habe sich in Gleichgültigkeit gegenüber Landschaft und Kulturerbe ausgewirkt. Es gebe inzwischen aber viele zu Hoffnung berechtigende Zeichen durch die bewusste Beschäftigung mit den Spuren der deutschen Vergangenheit. Spurný verwies dazu auf viele Projekte und Initiativen, z.B. die bahnbrechende Arbeit der Studenten-Gemeinschaft „Antikomplex“. Gemeinsame deutsch-tschechische Beschäftigung mit den „Wurzeln“ geschehe heute schon vielfach auf ungezwungen-selbstverständliche Weise. Und dass die notwendigen „pohledy do budoucna“ wesentlich gefördert werden, ist auch ein Verdienst der Heppenheimer Tagungen. *Norbert Irgang*





Termine Oktober - Dezember 2008

Hauptstelle:

28.12.08-1.1.09 Jahresabschlussstreffen Kloster Rohr (JAG)

Diözesanstellen:**Augsburg:**

8./9.11. Diözesantag im Haus St. Ulrich: „Hoffnung“

Bamberg:

1.10. Orgelkonzert mit Prof. Dr. W. Spindler in St. Michael

8.10. 16:00 Uhr H. Höfler zu Patientenverfügung (Friedrichstr. 2)

17.10. 19:30 Uhr Vortrag mit M. Bocksch über Hans Wölfel

29.10. Vortrag über Franz Kafka (Institutum Boh.)

14.11. 19:30 Uhr Vortrag m. Film von Hrn. Schneider über das Heilbad Pieschtany

20.11. 15:00 Uhr Lit. Café mit U. Rieber: E.T.A. Hoffmann

29.11. 15:30 Uhr Adventfeier

28.12.08-5.1.09 Winterakademie in Brixen

Eichstätt:

11.10. „Vor 70 Jahren - Das Münchener Abkommen. Ist es heute noch von Bedeutung?“ mit Dr. H. Dähne, im Haus der Stadtkirche

8.11. Diözesantag im CPH Nürnberg: „Stalins Atombombe aus Joachimsthal“ mit Dr. O. Pustejovsky

6.12. „Literarisches zum Advent und zu Weihnachten“ mit I. Barenberg im Haus der Stadtkirche, Nürnberg

28.12.08-5.1.09 Winterakademie in Brixen

28.12.08 - dt.-tsch. Begegnungswoche in Haindorf/Hejnice (CZ): „Historische Daten in der dt.-tsch. Geschichte 1918 – 1938 – 1948 – 1968 – 1989“ mit Prof. H. Glassl

4.1.09

Erlangen:

11.10. 15:00 Uhr Vortrag von G. Ott: "Gotik in Böhmen"

8.11. 15:00 Uhr Vortrag von Dr. G. Plattig: "Gedanken über die Bedeutung der Väter"

Freiburg:

15.10. 20:00 Uhr Vortrag "Zum 100. Geburtstag von Oskar Schindler", im Roncalli-Forum Karlsruhe

25.-28.10. Begegnungsreise nach Pilsen

8./9.11. Diözesantagung in Rastatt: "Josef Mühlberger - ein böhmischer Schriftsteller" mit B. u. G. Ziegler

19.11. Literarisches Erzählcafé im Café Lienhart

14.12. 15:00 Uhr „Johannes von Nepomuk - ein (un-)bekannter Heiliger“ mit W. Tampe

17.12. Literarisches Erzählcafé im Café Lienhart

Fulda:

15.11. Diözesantag in Fulda, Bonifatiushaus

04.12. Adventliche Zusammenkunft

Limburg:

22.-26.10. Int. Tage der Begegnung mit Jugendlichen aus zehn Ländern

8.11. Adventsnachmittag Frankfurt

Mainz:

9.11. Regionaltagung „Religionsfreiheit - weltweit?!“ in Linden

29.11. 15:00 Uhr „Religion als Heimat - und Konfliktfeld“ mit Dr. E. Fendl in St. Fidelis, Darmstadt

München-Freising:

27.10. Oskar Schindler zum 100. Geburtstag:

Vortrag mit Erika Rosenberg im Suddt. Haus Studienfahrt nach Polen (Breslau und Krakau)

8.11. Totengedenken in der Asamkirche

29.11. Einkehrtag im Haus St. Pius

11.12. Adventfeier in der Pfarrei St. Joseph

Nordwest:

8./9.11. Herbstbegegnung in Georgsmarienhütte

Passau:

3.-5.10. Studienfahrt nach Prag „Hl. Agnes v. Böhmen“

16.10. 19.00 Uhr Vortrag über Franz Kafka mit D. Schwarz (Institutum Bohemicum)

1.11. 16.00 Uhr Gedenkgottesdienst

8.11. 10.00 Uhr Vortrag „Dt.-poln. Beziehungen von den Teilungen bis heute“ mit A. Röpling

7.12. 14.00 Uhr Adventsfeier im Altstadthotel

Regensburg

17.10. "Kafka - Die Verwandlung der Wirklichkeit": Literarisches Café in Regensburg mit D. Schwarz

25.10. Diözesantag in Amberg: "Verständigen - Verstehen - Versöhnen! Ein bleibender Auftrag für alle" mit Dr. W. Rzepka und Dr. R. Falkenauer

07.11. Literarisches Café in Regensburg mit D. Salomon: "Jaroslav Durych"

Rottenburg-Stuttgart:

11.10. Diözesantag in Stuttgart-Hohenheim und Mitgliederversammlung (Wahlen)

8.11. Herbsttreffen in Schwäbisch Gmünd

Sdruženi-Ackermann Gemeinde Prag

21. - 23.11. Konferenz der Semaines Sociales in Lyon (F)

Süd/Ost:

11.10. Tag der Begegnung und Information in Meißen: Die "Achterjahre" - historische Jahreszahlen in der Zeit von 928 bis 1988

Würzburg:

10.10. Gottesdienst mit anschl. Zeitzeugengespräch

8.11. Info-Tag für Diözesanführungskreis

29./30.11. Adventswochenende in Retzbach (mit JA)

20.11. Sudetendeutscher Advent in Ochsenfurt

12.12. Adventlicher Gottesdienst mit Begegnung

Junge Aktion und JuBiRe:

2.-5.10. Kurs zur politischen Bildung: „Migration und Integration“

14.-16.11. Bundesversammlung in Nürnberg

Mit dem Kauf von
Wohlfahrtsbriefmarken

unterstützen Sie die Arbeit
des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.,
(Kennbuchstaben „S W“)

Kontakt:

Caritasverband Eichstätt,
Postfach 11 53, 85065 Eichstätt, Tel.: 08421/50901

Der Ackermann -

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 59. Jahrgang, Folge 3,
Herausgeber: Ackermann-Gemeinde e.V.; Redaktion: Dr. Gertraud Heinzmann, Dorothea
Schroth, Matthias Dörr (verantwortl.), Dr. Otfried Pustejovsky, Adolf Ullmann.
80098 München, Postfach 340161, Heiße Straße 24, 80799 München
Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40; e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de; http://www.ackermann-gemeinde.de
für das Familienbuch unserer Gemeinde: Ursula Lachmuth
Konten der Ackermann-Gemeinde e.V. München: LIGA Bank eG, München, Luisenstraße
18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744, (BLZ 750 903 00).
Konten des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.: LIGA Bank eG, München
Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00).
Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung.
Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.
Redaktionsschluss für Heft 4/2008: **15.10.2008**